

Herbst 2015 Nr. 676 Spende 5€
Zeitung für soziale Dreigliederung, neue Lebensformen, Umweltfragen

jeadermenssch

Geld und
Eigentumsfragen

Geld, Arbeit und Eigentum

Inhalt

Ursache und Wirkung <i>von Dieter Koschek</i>	3	Nutzen statt besitzen <i>von Dieter Koschek</i>	13
Wahn&Sinn	4	Bank für Gemeinwohl	15
Projektwerkstatt	7-11	Zur Qualität von Ernährung von Andreas Pahl	19
Interessengemeinschaft für Lebensgestaltung	7	Anthroposophie & jedermensch Nahrungskummer <i>von Anton Kimpfner</i>	21
Wie Gemeinschaft entsteht	8	Eulenspiegels Kulturraum	22
Grundeinkommen für Renate	9	Rheingold	24
Gemeinwohlökonomie			
Schwerpunkt: Geld, Arbeit und Eigentum			
Regionales Geld <i>VON Anna Schütze</i>	10		

Wochenendseminar

Samstag, 3. Oktober 2015, 16 bis 22 Uhr und Sonntag, 4. Oktober, 9.30 Uhr bis mittags

*Schattenkräfte in uns
und Lichtvolles zwischen uns*

Mit Anton Kimpfner (Schriftsteller), Ansgar Liebhart (Psychotherapeut) und Inga Gessinger (Eurythmie). Beiträge, psychologische Gesprächsarbeit und eurythmisches Bewegen (leichte Schuhe mitbringen) Ziemlich verwundet durch vielerlei seelische Verletzungen kann sich der Mensch fühlen. Verunsicherung wird daraus resultieren, aber auch mancher Grimm. Weiteres Begegnen mag manches erhellen, jedoch auch neuen Schmerz bereiten. Umso wichtiger wäre herauszufinden, wie Friede und soziale Wärme im Miteinander zu erfahren ist.

Kostenbeitrag 40 Euro, ohne Übernachtung und Verpflegung, Ermäßigung möglich.

Übernachtung ist in unserem Holzhaus mit eigenem Schlafsack im Mehrbettzimmer für 12 Euro pro Nacht möglich. Im Cafe besteht die Möglichkeit zum gemeinsamen Mittagessen. Frühstück und Abendessen in Selbstorganisation (Gaststätte oder Selbstversorgerküche). Bitte bei Anmeldung angeben.

Anmeldung: Eulenspiegels Kulturraum, Dorfstraße 25, D-88142 Wasserburg, Telefon 08382/89056

Impressum

Herausgeber: Jedermensch-Verlag, Brutschin & Koschek GbR,
Dorfstr. 25, 88142 Wasserburg(B)
Vertrieb und Redaktion: Jedermensch-Verlag, Dorfstr. 25,
88142 Wasserburg (B), Telefon: 08382/89056
Redaktion: Dieter Koschek (ViSdP) und Anton Kimpfner
Gestaltung: Dieter Koschek; Titelblatt gestaltet von Klaus Korpiun;
die Vorlage und die Skizzen im Inneren sind von Renate Brutschin.
Handschriften von Barbara Wagner.
Freie Mitarbeiter: Alte und neue Freunde des jedermensch und des
Modell Wasserburg e.V.

Alle Zahlungen bitte an:

Aktionskreis lebendige Kultur e.V. Stichwort: jedermensch
IBAN DE32 6905 0001 0020 8178 88; BIC SOLADES1KNZ
Der jedermensch erscheint vierteljährlich, jeweils März, Juni, September
und Dezember. Für ein Einzel Exemplar beträgt der Richtwert 5 €, für ein
Jahr 20 €. Jede/r zahle soviel, wie ihr/ihm der jedermensch wert ist.
Druck: digitaldruck leibi, Burlafingerstr. 11, 89233 Neu-Ulm
Der jedermensch wird auf Umweltschutzpapier gedruckt.
Die Auflage beträgt 250. ISSN 0949 – 3247

Ursache und Wirkung

Die Fernsehbilder der Flüchtlinge der letzten August- und ersten September-Tage bringen mich zum Nachdenken. Natürlich kommen die Menschen dorthin, wo sie sich in Sicherheit glauben. Also aus den Krisengebieten der Welt ins sicher geglaubte Europa. Sie rufen Deutschland, Deutschland!. Für das Jahr 2015 werden in Deutschland 800 000 Menschen erwartet, das ist doppelt soviel wie im Jahr zuvor. Und es werden wohl noch mehr.

Ursache dafür sind die Ölkriege, die der Westen führt, um unseren Wohlstand zu sichern, ebenso wie eine gewinnorientierte Wirtschaftspolitik, die mit subventionierten Lebensmittelexporten die Märkte in den jeweiligen Ländern zerstört. Der industrialisierte kapitalistische Westen spürt nun die Folgen seiner Politik.

Die Fernsehbilder nun zeigen einerseits wie überfordert manche Länder sind und wie mit den Flüchtlingen Politik gemacht wird. Dabei geht es immer wieder um Vorteile für den eigenen Nationalstaat zu erlangen: Mehr Geld von der EU und Machterhalt im eigenen Land.

Die sogenannte Balkanroute bringt vor allem Flüchtlinge aus Syrien zu uns. Mit ihnen kommen auch Menschen aus dem Balkan, der eigentlich zu Europa gehört, aber die Politik ist noch nicht soweit. Vermutlich gerade deshalb, weil, wenn dann Reisefreiheit herrscht, sie niemand mehr zurückschicken kann.

Das ist Europas Schicksal. Das Bauen eines gemeinsamen großen Wirtschaftsraumes folgt eben nur den Prinzipien der kapitalistischen Wirtschaft. Wenn das Gemeinsame nicht mehr nur Vorteile bringt, dann steigt der nationale Egoismus wieder an. Das sehen wir in Großbritannien, den östlichen Staaten Polen, Tschechien, Slowakei, Ungarn, sowie Lettland, Estland und Litauen. Doch den katastrophalen Bildern folgen auch versöhnlichere. Deutschland nimmt die syrischen Flüchtlinge auf und die Willkommensgrüße scheinen ehrlicher zu sein, auch wenn so viele Flüchtlingsheime brennen wie nie zuvor. Hier wird das hässliche Deutschland sichtbar. Und die These von Einzeltätern mag zwar juristisch stimmen, aber politisch ist das ein Terror von Rechts, auf den der Staat einfach lächerlich reagiert.

Wenn die Klimaaktivisten ins Braunkohleabbaugebiet eindringen und Bagger blockieren, dann sind tausende Polizisten dabei, wenn Rechtsradikale zündeln und pöbeln sind die Polizisten weit weg und die Neonazis brauchen keine Verfolgung zu fürchten.

Europa, aber auch Deutschland wird sich verändern. Allein das Straßenbild selbst in den Dörfern bekommt ein internationales Bild. Die große Unterstützung der Flüchtlinge, wie z.B. in München, aber auch in den Dörfern um und in Wasserburg zeigen eine tiefe soziale Einstellung. Wann wird das oben in der Politik Folgen haben.

Vielleicht war die kurzzeitige Öffnung der Grenzen für syrische Flüchtlinge ja ein Zeichen einer Veränderung. Eine derartige Wende konnte ich den Regierenden gar nicht zutrauen. Eine positive Überraschung.

Skepsis gegenüber den Herrschenden bleibt trotzdem, wenn man auch die anderen weltpolitischen Veränderungen anschaut. Das Atomwaffenabkommen mit dem Iran oder die Öffnung der USA gegenüber Kuba sind erstmal positive Zeichen, die aber meist nur einen wirtschaftlichen Hintergrund haben. Deutschland war als Erster im Iran, um Wirtschaftsgeschäfte abzuschließen. Der US-amerikanische Außenminister Kerry sagte offen, das die Kooperation mit Kuba auch den USA viel bringen wird.

Und hier liegt der Hund ja auch begraben. Solange die kapitalistische Globalisierung herrscht, wird die Welt weiter auf den Abgrund zusteuern. Klima- und andere ökologische Katastrophen sind ja überall sichtbar. Armut und Hunger herrschen in der Welt und die wirtschaftlichen und militärischen Interventionen des Westen bringen ganze Weltstriche an den Abgrund: von Mittelamerika über Nordafrika bis weit in die arabischen Welt hinein sind sich-auflösende-Staaten mit dem ganzen Terror und Zerstörungen die Folge.

Ich schreibe diese Zeilen in Berlin, im Vorfeld des Kongresses „Solidarische Ökonomie“ (5.-13. September 2015) und setze mich gerade wieder einmal intensiv mit einem anderen Wirtschaften auseinander. Die Vielfalt der Initiativen und Organisationen mit ihrer zunehmenden internationalen Vernetzung bleibt die Hoffnung auf eine bessere Welt. Bereits im Vorfeld des Kongresses machen die Informationen ein gutes Bild. Letzten Samstag erschien die taz, von Aktivisten des Kongresses gemacht, zum Thema: taz.zum.wandel. Es mehren sich die Zeichen, dass es zu einer zunehmend vernetzten Arbeit kommen wird und die Prinzipien einer gemeinwohlorientierten und solidarischen Wirtschaftsweise sich verbreiten.

Selbst in der taz ist es ja nicht selbstverständlich, dass die Bürgerinitiativen einen entsprechenden Platz in der Berichterstattung finden, aber doch unterstützt sie die Bewegungen, auch mit einer eigenen Internetplattform: bewegung.taz.de mit über 7000 Aktiven und 1300 Organisationen, doch es bleibt eine große Aufgabe, diese Transformationskeimlinge weiter zu verbreiten.

Denn das zunehmend vernetzte gemeinsame Arbeiten an den Alternativen birgt eine große Chance in sich. Das gilt auch für das Scheitern der griechischen Regierung im Kampf gegen die Schuldenkrise. Hier erscheint es nochmals aussichtslos sich gegen die geballte Macht des Kapitals und seiner Handlanger in der EU zu stellen. Pest beim Nachgeben oder Cholera bei einem Grexit war die Drohung. Doch wenn wir hier genauer nach Griechenland schauen, entstehen auch dort in der Krise neue Ansätze von Selbsthilfe und Solidarität.

Der Spendenaufruf auf Seite 6 zeigt aber auch hier solche Projekte und von einer internationalen Solidarität. Machen wir weiter so.

Dieter Koschek

Meeresplastikmüll

Diesen Beitrag von *Michael Hufschmidt* können Sie in der gedruckten Ausgabe lesen.

Überhöhte Bonuszahlungen

„Natürlich sind die Boni viel zu hoch; die Wertschöpfung ist schlicht nicht vorhanden. Das reale Problem ist aber, daß die Banken dank der Staatsgarantie von den Steuerzahlern Subventionen bekommen. Es ist ja logisch, daß sie unter solch günstigen Bedingungen zu große Gewinne erzielen und zu hohe Löhne zahlen.“

Der schweizerische Privatbanker Konrad Hummler

„Der Kapitalismus ist das Ergebnis eines folgenschweren Denkfehlers und ethischen Verfalls. Er hat nämlich den Sinngehalt der Ökonomie zerstört.“

Heiner Geißler unter Bezugnahme aufs gesunde Haushalten nach dem griechischen Wortursprung „oikos“ (Haus)

Weshalb ein großer Wandel?

Erstens müssen wir verstehen, daß ein Wirtschaftssystem, welches darauf angelegt ist, immer höhere Profite für die Großkonzerne zu erzielen - mit anderen Worten, immer schneller die Schätze der Erde in Konsumgüter oder Waffen oder letztlich Müll zu verwandeln - schließlich ein Selbstmordprogramm ist. Ein unbegrenztes Wirtschaftswachstum ist auf einem begrenzten Planeten nicht möglich. Deshalb wird und muß die industrielle Wachstumsgesellschaft zu einem Ende kommen. Zweitens müssen wir begreifen, daß es uns heute möglich ist, die Lebensbedürfnisse der Menschheit zu befriedigen, ohne daß wir unsere Welt zerstören. Wir haben die Technologien und Ressourcen zur Verfügung, die es uns erlauben, ausreichend Nahrung, Energie, saubere Luft und Wasser für alle Menschen zur Verfügung zu stellen und auch denjenigen eine lebenswerte Welt zu hinterlassen, die nach uns kommen. Wir müssen den Weg zu einer langfristig lebenserhaltenden Gesellschaft schaffen. Dazu bedarf es eines so radikalen Umbruchs ...

Joanna Macy



Forscher rufen postfossiles Zeitalter aus

Einen dringenden Appell an die Politik haben über 2.000 Klimaforscher auf einer hochkarätig besetzten Konferenz Anfang Juli in Paris gerichtet. Sechs Monate vor dem Klimagipfel in der französischen Hauptstadt forderten sie die Entscheidungsträger auf, sich dem notwendigen historischen Bruch zu stellen. Vor allem müsse man "den Menschen sagen, dass das fossile Zeitalter endgültig vorbei ist", forderte Hans Joachim Schellnhuber, Chef des Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung.

Nötig sei ein neuer "Sozialvertrag" für den Klimaschutz. Das Industriezeitalter habe keineswegs Wohlstand für alle gebracht. Der frühere Weltbank-Chefökonom Joseph Stiglitz sagte, statt freiwilliger Beiträge und Emissionshandel brauche die Welt eine CO2-Besteuerung.

aus: movum, www.movum.info

Nachhaltige Hilfe

Diesen Beitrag von *Barbara Wagner* können Sie in der gedruckten Ausgabe lesen.

Weder Bürokratenablähmung noch Marktwillkür

Diesen Beitrag von *Anton Kimpfler* können Sie in der gedruckten Ausgabe lesen.

r

Die Seele stückweise verkaufen

Diesen Beitrag von *Anton Kimpfler* können Sie in der gedruckten Ausgabe lesen.

Weg vom Schlafdorf

Diesen Beitrag von *Anton Kimpfler* können Sie in der gedruckten Ausgabe lesen.



Gegen Spardiktate und Nationalismus

Unterstützung für Widerstandsprojekte

Seit 2012 reisen wir jährlich nach Griechenland und besuchen Projekte, die sich in den verschiedensten Bereichen zusammengefunden haben, um gegen die unmenschlichen Folgen der Sparpolitik aus Brüssel und Berlin praktischen Widerstand zu leisten. Wir sind eine Gruppe von ca. 35 Kolleginnen und Kollegen, Genossinnen und Genossen, die in deutschen Gewerkschaften und in sozialen Bewegungen aktiv sind. Wir kommen aus verschiedenen Branchen und politischen Initiativen. Wir reisen weder im Auftrag unserer Gewerkschaftsvorstände noch von politischen Parteien. Wir betrachten uns als eine Initiative von unten, in der Menschen mit unterschiedlichen Erfahrungen und Meinungen zusammenarbeiten. Gemeinsam wollen wir durch diese Reise unsere Solidarität zeigen, unsere Erfahrungen austauschen und darüber diskutieren, was es braucht, um ein solidarisches Europa von Unten durchsetzen zu können.

Wir besuchen und unterstützen Projekte, tauschen Erfahrungen aus und haben Freunde und Freundinnen gewonnen, die in den verschiedensten Bereichen solidarische Arbeit leisten, z.B.:

- die Stadtteilinitiative der nachbarschaftlichen Hilfe in Perama, ein Bezirk von Piräus mit 80% Arbeitslosigkeit;
- Solidarity 4 all: eine landesweite Initiative zur Vernetzung der verschiedenen Projekte, die selbstorganisiert z.B. landwirtschaftliche Produkte ohne Zwischenhandel vertreiben, und damit die Folgen der Verarmung lindern und Strukturen der Selbstversorgung schaffen;
- Dictio, ein Projekt in dem sich Geflüchtete und Aktivist*innen gegenseitig helfen, mit z.B. Sprachkursen, Beratung und Hilfen zum Leben im Exil;
- Elleniko, solidarische Klinik zur medizinischen Versorgung von Geflüchteten und Einheimischen;
- verschiedene Basisgewerkschaften, die z.B. gegen Sonntagsarbeit im Einzelhandel vorgehen und sich gegen die Entrechtung der Beschäftigten wehren;
- die „Zeitung der Redakteure“, die durch die Beschäf-

tigten in Eigenregie geführt wird und ein wichtiges unabhängiges Presseorgan in Griechenland darstellt;

- das Arbeiterzentrum in Livadia, Kultur- und Begegnungsort für Arbeiterfamilien;
- der besetzte Betrieb VIOME für die Herstellung ökologischer Reinigungsmittel in Thessaloniki;
- die solidarische Klinik in Saloniki, die Patient*innen umsonst behandelt;
- den Wassertisch Saloniki und die Gewerkschaft der Wasserwerke, die im letzten Jahr gemeinsam die Privatisierung der Wasserwerke verhindern konnten;
- die Dörfer in Chalkidiki, die als „SOS Chalkidiki“ entschlossen gegen den Goldabbau durch einen kanadischen Konzern vorgehen. Einer ganzen Naturregion droht eine ökologische Katastrophe!

Für all diese Initiativen des Widerstandes brauchen wir Spenden!

Wir fahren auch nach Distomo, ein Ort, in dem die deutsche Wehrmacht im Juni 1944 eines der grausamsten Massaker verübt hat. Dort besuchen wir die Gedenkstätte und reden mit Nachfahren der Hinterbliebenen der Opfer.

Die Mitglieder der Reisegruppe tragen die Kosten für Flüge und Aufenthalt selbst. Wir bezahlen selbstverständlich unsere Dolmetscher*innen vor Ort, deshalb bitten wir um Eure/ Ihre zweckgebundenen Spenden, die den griechischen Projekten zugute kommen sollen. Spendet bitte für die von der Krise betroffenen Menschen, die sich gegen die Troikapolitik zusammen geschlossen haben und für einander einstehen. Zeigt Ihnen, dass aus Merkels und Schäubles Deutschland Solidarität von unten und praktische Unterstützung kommen!

Spendenkonto: Manfred Klingele-Pape
IBAN DE81 2005 0550 1211 4789 10
BIC HASPDEHHXXX

Mehr lesen über diese Initiative unter <http://www.labour-net.de/category/interventionen/wipo-gegenwehr/eu/wir-sind-alle-griechen/solidaritaetsreise/>

Aus den Initiativen der Interessengemeinschaft für Lebensgestaltung e.V.

Ingrid Feustel gab ein Rückblick auf die vereinseigenen Aktivitäten: Im Jahr 2014 sind 4 Ausgaben der WELLE erschienen. Es wurden 3 Infobriefe an die Mitglieder verschickt. Neben der Bürozeiten freitags und mittwochs im Schwarzwaldweg gab es auch am Mittwochmorgen Bürozeiten im Bürgeramt der Stadt Wangen. Durch diese ist die IG in der Stadt mehr bekannt geworden, sodass auch die kooperativen Mitglieder mehr Unterstützung erfahren. Zusammen mit dem Verein Lebenswerk Wangen und dem Tauschring Lindau-Wangen fand ein Schenktag in der Stadthalle in Wangen statt. Ingrid Feustel nahm an der Ostertagung im Humboldthaus teil und hielt einen Vortrag mit einer PowerPoint Präsentation über Hanns Hoffmann-Lederer. Teilnahme mit Andreas Chalupar „Bewegt sein für mich und dich e.V.“ an der Bodenseekonferenz, organisiert von der Bodenseekademie in St. Arbogast. Die IG hat sich auch in diesem Jahr mit Lebenswerk Wangen e.V. für das Projekt Marthaheim Wohn- und Schulprojekt eingesetzt.

Klaus Hoffmann stellt den Ekkharthof – Leben aus anderer Perspektive vor:

Er erläutert die Lebens-, Betreuungs- und Arbeitssituation der geistig behinderten Bewohner.

Aus einem kleinen Camphill Kinderheim wurde der große Ekkharthof in der Schweiz, der 1973 fertiggestellt und 1974 eingeweiht wurde. Geplant war, dass die Heimbewohner und Betreuer alle unter einem Dach wohnen sollten und dass alles geteilt wird, der Alltag, das Geld, der Besitz. "Wachsein und alles teilen" war der Gründungsimpuls. Dieses Konzept wurde nach einer Weile neu überdacht. Alles wurde daraufhin umstrukturiert, denn nach Vollendung aller Gebäude hatte der Ekkharthof 11 Millionen Schulden. Ein Bauernhof und die Gärtnerei wurden aufgebaut und angegliedert. In dem damals errichteten 7-stöckigen Gebäude betreiben heute rund 250 Mitarbeiter, etwa 110 seelenpflegebedürftige Menschen. Auch gibt es ein heilpädagogisches Zentrum in Kreuzlingen für die, die zu Hause wohnen möchten.

Es gibt ein großes kulturelles Angebot, mit externen künstlerischen Beiträgen zu dem jeder willkommen ist. Ziel ist auch Verbindungen zu schaffen und zu pflegen. Der Grund und Boden gehört dem Ekkharthof.

Elisabeth Burkhard stellt die Talanderschule vor:

Die staatlich genehmigte Sonderschule für Erziehungshilfe in freier Trägerschaft existiert in Wangen seit 15 Jahren und hat momentan 21 Schüler, die mit Waldorfpädagogik betreut werden. Im Lehrplan sind somit erhalten landwirtschaftliche und soziale Praktikas. Auf dem Schulgelände gibt es auch Tiere.

Im neu errichteten Marthaheim wird die Schule mehr Platz haben. Auch eine Schulküche wird eingerichtet – wichtig für die Ganztagsbetreuung. Die Einweihung wird voraussichtlich Anfang November eine Woche lang mit verschiedenen Aktionen gefeiert.

Mathias Forster stellt die Stiftung Trigon vor:

Die Initiativ-Stiftung wurde 2008 gegründet, um Grund und Boden aus dem Waren- und Erbstrom herauszulösen und für die Gemeinschaft nutzbar zu machen.

Folgende Projekte wurden verwirklicht:

- Heim für schwer traumatisierte Jugendliche
- In Dornach ein Haus für Menschen mit Betreuungsbedarf
- Haus mit Schulungsräumen: Musikon, ein Prophylaxe-Projekt mit dem Thema Burnout,
- geplant auch dabei ein Bed & Breakfasthotel
- Bauernhaus in Graubünden als Ferien und Seminarhaus
- Investitionen in Bodenfruchtbarkeit durch biologisch-dynamische Landwirtschaft
- Fonds für Soziale Dreigliederung

Kurt Dieter Schmid stellt Haus Akron vor:

Haus Akron, das einmal von dem Künstlerehepaar Hoffmann-Lederer errichtet wurde, gehört heute der Stiftung Edith Maryon. Dieter Schmid ist einer von zwei Mietern des Hauses mit dem großen Grundstück. Er ist Meditationslehrer und macht Unternehmensberatung auf kontemplativer Ebene, bei dem es darum geht die Herzens- und Liebesfähigkeit zu entwickeln. Vieles davon findet in der Natur um das Haus Akron statt. Er spricht die Einladung aus, die nächste Mitgliederversammlung der IG in Haus Akron stattfinden zu lassen.

Rainer Rappmann stellt den Verein Soziale Plastik vor:

Der Verein war im vergangenen Jahr an der Ostertagung im Humboldthaus beteiligt und es gab eine Zusammenarbeit mit der Zeppelin-Universität in Friedrichshafen.

In diesem Jahr fand eine Filmreihe u.a. mit der Uraufführung "Zeige Deine Wunden" von Rüdiger Sünner statt. Man ist auf der Suche nach Räumlichkeiten für das Beuys-Archiv.

Herbert Schliffka stellt das INKA im Humboldthaus in Achberg vor:

Seit 40 Jahren arbeitet man im Humboldthaus an der Erneuerung des sozialen Organismus. Am 22. - 25. August 2015 gab es eine Auftaktveranstaltung im Humboldthaus zur Erneuerung des Geldwesens, mit einer angestrebten Satzungsänderung der Zentralbank. Ziel ist es jedem ein Recht auf Kredit zu verschaffen, direkt bei der Zentralbank und nicht über den Umweg über Banken. Es wäre eine Erneuerung des Geldwesens.

Birgit Irmer betont, dass es dem Humboldthaus auch ein Anliegen ist, das Soziale und Kulturelle zu pflegen.

Aus dem Protokoll der Mitgliederversammlung, gekürzt und bearbeitet von Dieter Koschek

Wie Gemeinschaft entsteht

16.-18. Oktober 2015

Einführung in den Gemeinschaftsbildungsprozess nach Scott Peck mit: Gabriele Kaupp und Werner Ratering (Gemeinschaft Schloss Tempelhof)

Um den Geist und das heilende Potential von Gemeinschaft zu erleben, ist es nicht unbedingt notwendig, in einer solchen zu leben.

Menschen, die sich auf die Kommunikationsempfehlungen nach Scott Peck einlassen und bereit sind, sich offen und authentisch mitzuteilen, können erfahren wie sich ein Raum jenseits von Beurteilung und Bewertung öffnet und die Herzqualität eines jeden Einzelnen zum Tragen kommt. Einer der Basisqualitäten des Kommunikationsprozesses nach Scott Peck ist das Lauschen nach innen und das Wahrnehmen von Impulsen. Hierbei interessieren uns schwerpunktmäßig die Impulse, die nicht als Reaktion auf vorangegangene Beiträge erfolgen und vielleicht alten Verhaltensmustern entsprechen, sondern im tieferen Wesenskern der Person entstanden sind.

Im Rahmen eines wachen Gruppenfeldes kann so eine neue Qualität von Zeugenschaft, Präsenz und Achtsamkeit entstehen, die dazu in der Lage ist, die unterschiedlichsten Meinungen, Sichtweisen und Gefühle nebeneinander stehen zu lassen, ohne zu beurteilen und in „richtig“ und „falsch“ einzuteilen.

Der 3tägige Prozess der Gemeinschaftsbildung nach Scott Peck kann zu einer Erfahrung von Gemeinschaft und Verbundenheit werden, die mit in den Alltag genommen werden kann, unabhängig von der aktuell bestehenden Lebensform.

Scott Peck spricht von 4 organisch, sich wiederholenden Phasen die sich in jeder Form von Gruppen- und Gemeinschaftsbildung wiederholen. Die Aufeinanderfolge der Phasen ist nicht linear:

Pseudogemeinschaft (alle sind einer Meinung)

Chaos (Unterschiedlichkeiten werden sichtbar)

Leer-Werden (sich anvertrauen, Herzöffnung)

Authentische Gemeinschaft (gemeinsam zurückgelegter Weg, der Unterschiedlichkeiten zulassen kann).

Kultur- und Begegnungstätte Eulenspiegel Wasserburg/Bodensee, Dorfstr. 25, 88142 Wasserburg, 08382-89056, eulenspiegel-wasserburg@t-online.de

Kosten: 100 €

Case Caro Carrubo

Auf dem sizilianischen Wochenende wurden Stimmen laut, die über ein Grundeinkommen für Renate Brutschin nachdachten.

Sie leistet in Sizilien eine bewundernswerte Arbeit, indem sie das Gehöft auf dem Hügel unter dem Johannisbrotbaum weiterführt. Allerdings sind ihre Lebensumstände dabei sehr prekär. Es kommen zuwenige Gäste, um wirtschaftlich zu sein. Der Erhalt der Häuser und der Landschaft kostet immer wieder Geld.

Dabei ist dies so viel Arbeit, dass ihre Leidenschaft, das Malen dabei immer wieder zu kurz kommt.

Ihre künstlerische Arbeit kann immer wieder im Jedermensch durch die Titelbilder und die Zeichnungen bewundert werden. Selbstverständlich ist dieses Engagement umsonst, denn der Jedermensch kann sich selber nur knapp über Wasser halten.

Zweijährlich führt sie ein Seminar mit Anton Kimpfler durch und verknüpft damit auch andere Initiativen in Ragusa und Catania.

Ihr biologisch geführter Garten hat viele Impulse für den Ökolandbau in der Region gegeben.

Aus all diesen Überlegungen heraus möchte ich Renate mit einer regelmäßigen kleinen Spende unterstützen.

Und ich rufe die LeserInnen des Jedermensch dazu auf, dies ebenfalls zu tun.

Spenden bitte auf das Vereinskonto: Aktionskreis lebendige Kultur e.V.

IBAN DE32 6905 0001 0020 8178 88;

BIC SOLADES1KNZ

mit dem Stichwort CCC.

Ich werde dann die Erträge nach Sizilien weiterleiten und an dieser Stelle darüber informieren.

Dieter Koschek

*Eines haben wir total vergessen
komplett vermessen...
Ohne Blume und Baum
ohne freien Lebensraum
ohne Zukunft und guten Traum
gelingt das Weiterleben kaum
das weiß doch jedes Kind!
Und daß man Geld nicht essen kann
auch nicht die Macht, den wilden Wahn...*

*Das läßt mich tiefbetroffen
weiterhoffen.*

Solveig Oboth



**STOP
TTIP
CETA**

SA. 10. OKT. ^{12 UHR} BERLIN/HBF
FÜR EINEN GERECHTEN WELTHANDEL!

DEMO

WWW.TTIP-DEMO.DE

Leserbrief Immobilien-Projekt „Stuttgart 21“

Zum Beitrag „Strafrechtliche Folgen“ von Matthias Bideau im vorigen „jedermensch“ möchte ich einiges ergänzen bzw. klarstellen.

Im März 2015 erhielt der frühere Stuttgarter Polizeipräsident einen von der Staatsanwaltschaft am 22. Januar beantragten Strafbefehl über 15600 Euro (120 Tagessätze) wegen fahrlässiger Körperverletzung im Amt. Er legte keinen Einspruch ein und gilt nun als vorbestraft. Die beiden ebenfalls nur wegen „fahrlässiger“ Körperverletzung im Amt angeklagten Polizei-Abschnittsleiter im sogenannten Wasserwerfer-Prozess (ab Juni 2014) wurden nicht verurteilt. Das Verfahren wurde Ende 2014 wegen „Geringfügigkeit der Schuld“ gegen Zahlung von je 3000 Euro eingestellt.

Zuvor waren einzelne am Schwarzen Donnerstag beteiligte Beamte verurteilt worden. An diesem 30. September 2010 wurde ein Teil des Mittleren Schlossgartens (nicht „Schlossplatz“) gewaltsam geräumt, um der Bahn das illegale Fällen von 27 Bäumen am Folgetag für den Bau einer Grundwasser-Förderanlage zu ermöglichen.

Zeltdörfer waren bereits am 26. Juni bzw. am 25. September zerstört worden. Der größere Teil des Parks mit einem neuem Zeltdorf wurde am 14. und 15. Februar 2012 durch die Polizei geräumt.

Den Begriff „Schlichtung“ für die veröffentlichten Gespräche über Projekt-Daten halte ich für unzutreffend. Heiner Geißler sagte am Abend des 30. November 2010: „Einen Kompromiss zwischen Stuttgart 21 und einem Kopfbahnhof 21 kann es nicht geben.“ „Beachtliche Kompromisse“ bzw. Vorschläge wurden nicht verwirklicht: Nur wenige Bäume wurden erhalten und ein „Stresstest“ zur Leistungsfähigkeit gefälscht (siehe wikireal.org).

Streit um Enteignungen gibt es in Stuttgart bis heute, über 3000 Grundstücke sollen untertunnelt werden. Seit Mai 2014 untersucht ein zweiter Landtags-Ausschuss die Polizeigewalt am Schwarzen Donnerstag: Im Park wurden vermutlich etwa 400 Menschen verletzt, Behördenvertreter sprachen von 130 bzw. 160 Verletzten. Am 16. September 2015 findet dazu auch ein „2. Bürgertribunal“ statt, der vorbereitende Arbeitskreis fordert von der Staatsanwaltschaft eine Unterbrechung der strafrechtlichen Verjährung.

Ingo Mäder, Meiningen

Regionales Geld

Regionalwährungen ergänzen das konventionelle Geldsystem, stärken die Region und machen sie unabhängiger und krisensicherer. Das erfolgreichste regionale Geld heißt: Chiemgauer.

Während das Öl in einem Motor für schnurrenden, reibungslosen Betrieb sorgt, kann das für unsere Wirtschaft Geld sein. Wenn der Motor anfängt zu stottern, gilt es die Motorhaube zu öffnen. Nicht immer hilft es jedoch, mehr Öl in den Motor beziehungsweise mehr Geld in die Wirtschaft zu geben. Manchmal wird das Auto auch einfach zu schnell gefahren und die Drehzahl übersteigt die Motorleistung. Es liegt in unserer Hand, auch mal einen Gang zurück zu schalten und nach anderen Lösungen zu suchen.

Regionales Geld zum Tausch von Gütern und Dienstleistungen

Regionalwährungen ergänzen das konventionelle Geldsystem, sie existieren neben der offiziellen Währung und dienen dem Tausch von Gütern und Dienstleistungen. Regionales Geld stärkt den wirtschaftlichen Austausch in einer Region, ungenutzte Reserven und Ressourcen können so besser eingesetzt werden. Durch den begrenzten Gültigkeitsbereich kann das Regionalgeld nicht in andere Regionen abfließen. Überschüsse bleiben vor Ort und regionale Wertschöpfungsketten werden unterstützt. Die damit geschaffene zusätzliche finanzielle Liquidität der ortsansässigen Unternehmen kann zu stabilen Arbeitsplätzen und neuen, verbesserten Produkten oder Dienstleistungen führen. So machen sie ihre Region teilweise unabhängig von Weltwirtschaftskrisen. Dazu können sie identitätsstiftend wirken, indem sie Vereine, Verbände und kulturelle, traditionelle Angebote und Veranstaltungen in der Region fördern. Seitdem mehr Geld in urbanen Gebieten verdient werden kann, dünnen ländliche Regionen aus. Was liegt näher, als das verdiente Geld auch gleich in der Stadt wieder auszugeben? Hier können regionale Währungen einen Richtungswechsel einleiten. Die größere – nicht nur räumliche – Nähe von ProduzentInnen und KonsumentInnen schafft engere Verbindungen.

SchülerInnen starten den Chiemgauer Der Chiemgauer ist die erfolgreichste Regionalwährung Deutschlands.

Die Präambel des Chiemgauer e.V. orientiert sich an der Freude jeder und jedes Beteiligten die regionale Wirtschaft kreativ zu gestalten. Die Werte der Frei-

heit, Gleichheit, Demokratie und Geschwisterlichkeit sollen die Begleiterinnen jeder Entscheidung sein. Im Jahre 2002 gründeten sechs SchülerInnen der Waldorfschule Prien zusammen mit ihrem Wirtschaftskundelehrer Christian Gelleri das Chiemgauer Projekt. Im Januar 2003 wurden die ersten 2000 Chiemgauer (CHM) ausgegeben. Anfangs startete das Projekt mit nur 20 Akzeptanzstellen. Diese Einführung entwickelte sich zum Erfolg und im Juni 2003 wurde der Chiemgauer e.V. gegründet. Im Jahr 2013 akzeptieren mehr als 630 Unternehmen und Dienstleistungsunternehmen in sechs Gemeinden die Bezahlung mittels CHM. Mehr als 3000 Mitglieder zählt der Verein 2015 und 840.000 CHM sind im Umlauf. Anfangs sind 100 Prozent der CHM in Euros zurückgetauscht worden, 2014 nur noch 25 Prozent. Der Chiemgauer-Gutschein wurde im Jahr 2010 auf zwei Haltbarkeitsjahre verlängert. Auf dem Schein sind für die acht Quartale Markenfelder aufgedruckt, auf sieben Felder müssen im Laufe der Zeit Entwertungsmarken geklebt werden. Im Quartalsfeld steht, ab wann verlängert werden darf. Ein CHM hat alle drei Monate einen Wertverlust um zwei Prozent. Das Umtauschverhältnis von CHM zu Euro beträgt 1:1. Die Möglichkeit zum Rücktausch besteht jederzeit, allerdings muss eine Gebühr von fünf Prozent abgeführt werden. Von der Umtauschgebühr werden drei Prozent an gemeinnützige, regionale Projekte und Vereine gespendet. Das soll die regionale Vielfalt an Freizeit-, Kultur- und Bildungsangeboten fördern. Die regionalen Unternehmen können über den Chiemgauer e.V. neue KundenInnen gewinnen und binden. Ihr Vorteil ist es, dass sie die Umtauschgebühr als Werbungskosten verbuchen.

Regionales Geld hat entscheidende Vorteile

Ein Vorteil für die VerbraucherInnen ist, dass regionaler Konsum die Gewerbe vor Ort fördert und Arbeitsplätze und Angebotsvielfalt in der Region erhalten bleiben. Zudem veranstalteten mehrere Regionalwährungen wie der Volmetalener, der Amper Taler und der Star e.V. mehrmals im Jahr Tombolas, die beispielsweise pro eingetauschte 10 Euro ein Los ausgeben.

Die Preise werden durch Mitgliedsunternehmen der Vereine gestiftet. Zusätzlich bieten zeit- und geldgedeckte Systeme wie die Dessauer Mark den VerbraucherInnen, die Umlaufmittel durch einen Zeit- bzw. Arbeitseinsatz zu erhalten. Dies stärkt besonders die Kaufkraft von Menschen mit niedrigem Einkommen. Auch die Unternehmen profitieren vom regionalen Geld, denn sie können neue KäuferInnenschichten

ansprechen. Regionalwährungen sind zielgruppen-gerechter steuerbar und flexibler einsetzbar. Dem Unternehmen obliegt z. B., ob es nur an bestimmten Wochentagen oder zu besonderen Geschäftszeiten die Regionalwährung entgegen nimmt.

Die Unternehmen haben die Möglichkeit, das Regionalgeld an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als Gehalt oder Prämien auszuzahlen oder es bei Geschäften mit anderen beteiligten Unternehmen als Zahlungsmittel einzusetzen. Dadurch werden Konkurrenzunternehmen, die sich nicht an der Regionalwährung beteiligen, schlechter gestellt. Allerdings würde der Verzicht auf große überregionale Absatzmärkte die überregionalen Handelspartner und letztlich die Region in ihrem Wachstum und der Weiterentwicklung stören. Damit ein real gesamtwirtschaftlicher Effekt ermittelt werden kann, müssen die Umsatzsteigerungen der beteiligten Unternehmen mit den unbekanntem Umsatzverlusten der nicht beteiligten Unternehmen verrechnet werden.

Regionalwährungsvereine erhoffen sich außerdem, dass die Unternehmen untereinander neue Bezugsquellen finden. Auch das umweltgerechte Wirtschaften durch die Vermeidung von langen Transportwegen und die Kostenentlastung bei der Beschaffung setzen durchaus positive Anreize.

Zum Beispiel: Schlaglöcher zu verkaufen

Höhere Umsätze in den Unternehmen erhöhen die Einnahmen der kommunalen Haushalte, so dass mehr Mittel für eine verbesserte Infrastruktur vor Ort zur Verfügung stehen. In Kombination machen diese Maßnahmen die Gemeinde attraktiver und wirken einer Abwanderung entgegen. Aber auch andere pfiffige Einfälle können rein regional eine Verbesserung erwirken: In Thüringen kam der Bürgermeister des Dorfes Niederzimmern auf die Idee, Schlaglöcher für 50 Euro zu verkaufen.

Eine Gravur mit dem Namen des Käufers oder der Käuferin soll ihn/sie im Teer verewigen. Über diese Aktion wurde in vielen Medien berichtet.

Gemeinnützige Vereine, Einrichtungen oder aktuelle Projekte sollen durch die Regionalgelder zusätzlich gefördert werden.

Mit dem Tausch von Euros in Regionalgeld gehen drei Prozent der abgeführten Euros an diese Einrichtungen. Beim Chiemgauer bekommt ein Verein drei Prozent in Regionalgutscheinen ausgezahlt. Für die Auszahlung in Euro gibt es nur zwei Prozent. Welcher Verein oder welches Projekt begünstigt wird, können in der Regel die Vereinsmitglieder entscheiden.

Meistens stehen nur solche zur Auswahl, die PartnerInnen oder Fördermitglieder der Regionalwährung sind.

Gutscheine statt Geld

Vertreter/innen der Freiwirtschaftstheorie kritisieren,

dass Geld keinen natürlichen Vergleich zu Tauschmitteln bietet. Waren sind vergänglich, sie altern, zerbrechen, verfaulen oder werden von Schädlingen befallen. Geld hingegen lässt sich zurückhalten – Verhandlungen können also so lange hinaus gezögert werden, bis die Preise im Sinne des Geldbesitzers liegen. Geld hat einen Liquiditätsvorteil und niedrigere Lagerkosten als Waren. Deshalb soll eine Umlaufsicherungsgebühr gewährleisten, dass Geld der natürlichen Beschaffenheit von Waren wieder ähnelt und regelmäßig an Wert verliert. Bei gleichbleibender Menge führt stetig umlaufendes Geld zu einem stabilen Preisniveau und zu einer höheren Planungssicherheit.

In Deutschland ist es verboten, Geld-Derivate als Euro-Ersatz in Umlauf zu bringen. Regionalwährungen allerdings komplementieren den Euro und ersetzen ihn nicht. Damit sich Vereine in einem legalen Rahmen bewegen, dürfen die Regionalgeld-Gutscheine nicht mit Banknoten verwechselt werden können und müssen das Wort „Gutschein“ tragen.

Ihre Gültigkeit muss zudem persönlich, räumlich und zeitlich begrenzt sein. Regionalwährungen sollten nicht mehr als 30 % des Bruttosozialproduktes einer Region ausmachen. Meistens werden die emittierten Regionalgutscheine in einem Verhältnis von 1:1 gegen den Euro eingetauscht. Die eingetauschten Euros werden für die Wertdeckung bei einem Kreditinstitut eingezahlt und können bei Vorlage der Gutscheine zurückgetauscht werden. Ist der Bestand der zurückgelegten Euros stabil genug, kann das Geld zu weiteren Zwecken verwendet werden, wie z.B. für Mikrokredite. Sollte der Euro nach einer Weltwirtschaftskrise keinen Wert mehr haben, muss nicht automatisch auch die Regionalwährung wertlos sein. Falls es in der Satzung geregelt ist, kann durch einen Mehrheitsbeschluss ein sinnvollerer Wertmaßstab gewählt werden, wie z.B. eine durchschnittliche Arbeitsstunde, ein Kubikmeter Wasser, eine Stunde Solarstrom oder ähnliches.

Welche Währungen gibt es noch?

Ein Beispiel für die Wirkung einer Komplementärwährung ist in der brasilianischen Millionenstadt Curitiba zu finden. Im Jahr 1971 ließ der Bürgermeister Lerner ein nachhaltiges Komplementärsystem erstellen, um die großen Mengen von nicht entsorgtem Müll in der Stadt zu minimieren. Der Bürgermeister ließ Container für die verschiedenen Wertstoffe aufstellen. Für jeden vorsortierten Müllbeutel gab es eine Busfahrkarte und später auch Lebensmittel umsonst. Schulen, die eine Mülltrennung durchführten, erhielten Schulhefte von der Stadt. Die Bustickets wurden zunehmend auch in der Gemeinschaft als Tauschmittel akzeptiert.

Zeitbank

Zeitvorsorgesysteme, auch Zeitbanken genannt, können eingeführt werden, ohne vorher die Infrastruktur

Geld, Arbeit und Eigentum

des Wirtschaftssystems zu verändern. Eine berühmte Zeitbank ist das Fureai Kippu System (zu deutsch: Pflege-Ticket-System) in Japan, bei dem die HelferInnen Zeiteinheiten gutgeschrieben bekommen. Dadurch erhalten RentnerInnen eine qualitativ hochwertige Alterspflege. Die jungen Menschen können ihre Gutschriften einlösen, wenn sie selber erkranken oder ihren pflegebedürftigen Eltern gutschreiben.

Gesundheitswährungen

Eine Gesundheitswährung kann z.B. Vorsorgeuntersuchungen oder gymnastische Übungen belohnen. Die dadurch erhaltenen Gesundheitsboni können dabei u.a. für eine Senkung der Versicherungsprämie, eine Erweiterung des Versicherungsschutzes sowie zum Einkaufen im regionalen Gesundheitsmarkt verwendet werden. Sie lassen sich ansparen oder an Dritte überschreiben. Auch das Bonussystem vieler Krankenkassen kann als Alternativwährung angesehen werden. Für den Nachweis von der Gesundheit förderlichem Verhalten wie Krebsvorsorgeuntersuchungen, die Mitgliedschaft in einem Sportverein oder die Teilnahme an einem Rauchentwöhnungsprogramm werden Punkte gutgeschrieben, die für eine Erweiterung des Versicherungsschutzes oder zum Einkaufen im Gesundheitsshop der Krankenkasse verwendet werden können. Auch eine Barauszahlung ist möglich.

Bildungswährungen

Sie setzen Anreize für eine höhere Wertschöpfung von Wissen. Ein vorgeschlagenes Konzept heißt „Saber“ (zu deutsch: Wissen) und soll in Brasilien ausprobiert werden. Der Saber steht in einem Austauschverhältnis von 1:1 zur Landeswährung. Dem Bildungsministerium obliegt die Ausgabe der Saber-Gutscheine an Schulen in strukturschwachen Gebieten. Die Ausgabe der Gutscheine erfolgt an die jüngsten SchülerInnen, die z.B. ihre Nachhilfestunden innerhalb der Schülerschaft mit Saber bezahlen können. Ein Saber-Gutschein verliert nach einem Jahr und vier Monaten um 20 Prozent an Wert. Im Schnitt wird er in dieser Periode fünfmal weitergegeben. Die SchulabgängerInnen können die Gebühren des ersten Studienjahres mit Saber-Gutscheinen bei den teilnehmenden Hochschulen bezahlen, die die Saber wieder in die Landeswährung Real umtauschen können.

Energiewährungen

Diese sollen einen schnellen Strukturwandel im Energiebereich fördern. Im Jahr 2009 wurde eine Studie veröffentlicht, die Emissionsrechte als Parallelwährung verwendet. Jeder Mensch soll von Geburt an ein garantiertes, gesetzliches Teileigentum an der Atmosphäre bekommen. Ist der CO₂-Ausstoß des Eigentümers gering, kann er die ungenutzten Emissionsrechte verkaufen. Das erhöht die Chancengleichheit und setzt positive Anreize zum verantwortungs-

vollen Umgang mit der Umwelt.

Die Nutzungsrechte an der Atmosphäre mit den Emissionszertifikaten ist gesetzlich garantiert, muss aber begrenzt werden. Ziel ist es Treibhausgasemissionen zu reduzieren und Erneuerbare Energie konkurrenzfähiger zu machen.

Parallelwährungen

Die Parallelwährungen sind bargeldlose Verrechnungssysteme. Sie basieren auf Barter(Tausch)-Systemen oder auf Kreditvergabe, wie beim Schweizer WIR: einem Zusammenschluss Schweizer Kaufleute, die sich gegenseitig Kredite gewähren. Besonders die kleinen und mittleren Unternehmen profitieren in einer Krisenzeit vom WIR. Das bargeldlose Verrechnungssystem arbeitet mit Produkten, Waren und Rohstoffen und steht in einem Umtauschverhältnis von 1:1 zum Schweizer Franken.

Langsamer fahren mit regionalem Geld

Regionalwährungen können als Instrument dienen, um einen anderen Umgang mit Geld zu pflegen. Ein Wirtschaftssystem mit umlaufgesicherter Währung bestraft die Geldhortung und leitet eine Vermögensrückverteilung ein. Regionales Geld kann neue Anreize im Denken des Menschen, in seinem Wirtschaften und in seinem Bezug zur Natur setzen.

Es ist also möglich, langsamer zu „fahren“ oder zu wachsen. Eine Senkung des Zinses, z.B. durch eine Umlaufsicherungsgebühr, ist möglich und könnte sich positiv auf Preise oder nachhaltige Investitionsneigungen auswirken. Das Konzept des Regionalgelds stellt die Weichen dafür. Regionalwährungen erproben einen alternativen Wirtschaftsmotor, bislang dürfen sie aber den laufenden Motor aus juristischen Gründen nicht ersetzen. Deshalb können sie nicht vor zukünftigen Krisen schützen, aber ihre Erfahrungen helfen, Entwicklungen in der Zeit nach der Krise anzustoßen. Trotz einiger Unzulänglichkeiten können Regionalwährungen und die Umlaufsicherungsgebühr viel versprechende Alternativen zum derzeitigen System bieten.

In ganz Deutschland Regionalwährungen einzuführen ist zur Zeit weder realistisch noch vorteilhaft. Allerdings besteht Forschungsbedarf, wie sich ein duales oder ein umlaufgesichertes Währungssystem in Deutschland auswirken würde.

Anna Schütze hat ihre Bachelorarbeit über Regionalwährungen geschrieben. Ein ausführliches Literaturverzeichnis zum Thema finden Sie online

Nutzen statt Besitzen

Neue Geschäftsmodelle, wie sie im Rahmen der «Nutzen statt Besitzen-Idee» entstehen, breiten sich online-basiert und überregional orientiert immer weiter aus. Die mobilen Technologien – Laptop und Smartphone – erweitern das Spektrum der Möglichkeiten. Sie geben dem klassischen Leihen, Tauschen und Teilen ein neues Gesicht. Über Internet-Plattformen wird die gemeinsame Nutzung von Werkzeugen, Wohnungen, Fahrzeugen, private Kreditvergaben etc. ermöglicht. Immer häufiger wird dabei nicht mehr auf vermittelnde Unternehmen im herkömmlichen Sinne zurückgegriffen. Im Vordergrund steht die gemeinsame Nutzung von Produkten («Collaborative Consumption») und der soziale Austausch über allgemeine, spezielle wie private Themen.

«Konsumenten sind heute immer auch auf der Suche nach Verbindungen zu anderen und Zugehörigkeit zu Gemeinschaften» (Stampfl 2011).

«Internet- bzw. soziale Communities» und Vertrauen sowie vertrauensbildende Maßnahmen sind zwei zentrale Säulen solcher internetbasierten Geschäftsmodelle. Anders als beim persönlichen Kontakt sind zunächst weder die Qualität der Produkte, noch die Absichten der Kontaktperson(en) überprüfbar. Wirtschaftliche Beziehungen, wie auch Freundschaften, basieren auf Vertrauen. Vertrauen gründet im Falle der internetbasierten Konsumformen auf Reputation. Maßnahmen, die Vertrauen bilden und den sozialen Austausch stärken, kommt deshalb wichtige Bedeutung zu. Dies zeigt sich zum einen in der Tatsache, dass das «Massenmarketing» an Bedeutung einbüßt und zwischenzeitlich Unternehmen mit virtuellen sozialen Communities zusammen arbeiten (z.B. Nike – Nike plus: Sportler/innen, Kleiderkreisel: modeinteressierte junge Frauen). «Die Netze übernehmen die Kommunikation» (Frick/Hauser 2007) und Information über Angebote (Social-Media-Marketing), die für die Community interessant sind.

«Netzwerke schaffen Verbindungen von bleibendem Wert mit einer Leichtigkeit und einem Tempo, die bisher undenkbar waren» (ebd.). Die Plattformbetreiber stärken die soziale Community über «individuelle» Serviceleistungen, die den interaktiven Austausch fördern, wie z.B. eigene Blogs, Kampagnen, Gewinnspiele; zum anderen orientieren sich die Teilnehmer/innen bzw. Konsumenten/innen an Empfehlungen (z.B. Kommentaren, Rezensionen) und gegenseitigen Bewertungen (z.B. Feedback-Bewertungssysteme).

Neben Expertenmeinungen und unabhängigen Institutionen, wie z.B. Stiftung Warentest, werden diese als entscheidungsrelevant betrachtet.

Eine gute Reputation ist das soziale Kapital der Teilnehmer/innen jeglicher Couleur (z.B. Anbieter und

Nachfrager von Produkten oder Dienstleistungen, Mitglieder in Netzwerken; vgl. auch Koch/Möslein/Wagner: o.J.; Lamberton/Rose 2012).

*aus: Nutzen statt Besitzen
Auf dem Weg zu einer ressourcenschonenden
Konsumkultur
eine Kurzstudie von Kristin Leismann, Martina
Schmitt, Holger Rohn und Carolin Baedeker
fachliche Mitarbeit: Indra Enterlein
Im Auftrag und Herausgegeben von der Heinrich-
Böll-Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Natur-
schutzbund Deutschland e.V.
Die Studie ist erhältlich bei der Heinrich-Böll-Stiftung,
aber auch downloadbar unter [http://www.boell.de/
sites/default/files/Endf_NutzenStattBesitzen_web.pdf](http://www.boell.de/sites/default/files/Endf_NutzenStattBesitzen_web.pdf)
Im Anhang enthält die Bröschüre
eine Sammlung aktueller Websites.*



Ökonomie der Brüderlichkeit

Zu einem wesensgemässen Umgang mit Einkommen, Haus und Boden

Freitag 20. bis Sonntag 22. November 2015 am Goetheanum

Eine gemeinschaftliche Finanztagung von:
Anthroposophische Arbeitsfelder im Raum Zürich —
Anthroposophische Gesellschaft in der Schweiz —
Die Christengemeinschaft Schweiz – CoOpera / Stiftung für Nutzungseigentum Ittigen — u.v.a.

Anliegen

Die Tagung wendet sich an alle – Finanzverantwortliche, Angestellte, Fachleute, Laien, Eigentümer und Mieter –, die angesichts der Weltwirtschaftslage die Frage nach konkreten Möglichkeiten für eine Veränderung ihres Finanzverhaltens bewegen und dafür ethisch-praktische Ideen suchen.

... in drei Wirkungsfeldern

Mit Blick darauf, wie der Einzelne wirkungsvoll und nachhaltig mit einer Veränderung seines Finanzverhaltens beginnen kann, ergeben sich folgende Fragestellungen:

In Wirklichkeit sorgen wir mit unserer Arbeit für die

Befriedigung der Bedürfnisse von anderen, während wir unser Einkommen zur Deckung unserer Bedürfnisse von anderen erhalten. Wie könnte aus solchem Verständnis eine solidarische Ertragsverteilung entwickelt werden, bei der Arbeit und Einkommen voneinander entkoppelt sind?

Ein Haus ist eine Ware wie Schuhe und Kleider, nur dass seine Erstellungskosten in der Regel die kurzzeitige Finanzkraft des Einzelnen übersteigen. Wie kann in einer finanziellen Wechselwirkung zwischen dem Einzelnen und einer Gemeinschaft der notwendige Wohnbedarf rendite- und gewinnfrei erstellt und verwaltet werden?

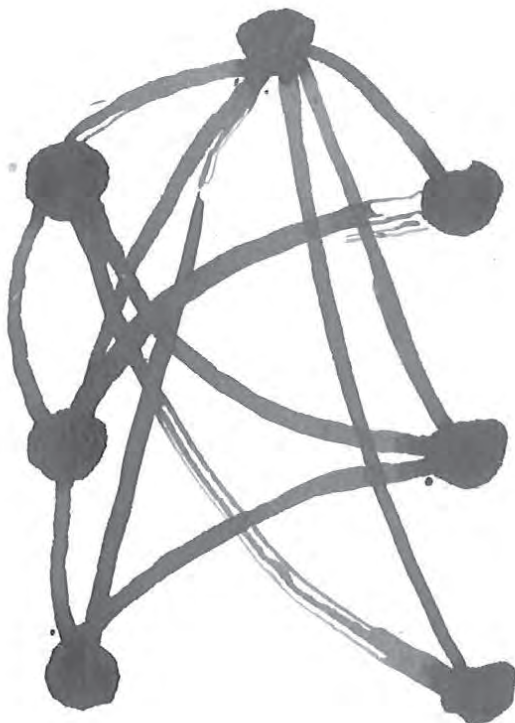
Der Boden ist seinem Wesen nach allen Menschen zu gleichen Anteilen von den Schöpfermächten als Lebensgrundlage anvertraut, genauso wie Wasser, Luft und Licht. Wie kann jedem Menschen sein Anrecht auf Boden gewährleistet und zugleich die Nutzung des Bodens bedarfsbezogen geregelt werden?

Anmeldung <https://www.goetheanum.org/7777.html>

Goetheanum Empfang, Postfach, CH-4143 Dornach

Fax + 41 61 706 44 46, Tel. + 41 61 706 44 44,

E-Mail tickets@goetheanum.org



Was macht das Geld mit uns und was machen wir mit ihm?

Seminaristische Gesprächsarbeit im Eulenspiegel

Samstag, 10. Oktober 2015, 16 Uhr bis 22 Uhr (mit Abendpause) und Sonntag, 11. Oktober, 10 – 12 Uhr
Krisen im Umgang mit den Finanzen und alternative Handlungsmöglichkeiten

Es laden ein: Günter Edeler, Tatjana Kerl, Anton Kimpfler und Dieter Koschek

Kaum etwas beeinflusst unseren Alltag mehr als das Geld. Viele soziale Nöte sind vorhanden, obwohl Zentralbanken richtige Finanzfluten erzeugen. Gleichzeitig droht eine Abschaffung des Bargeldes in verschiedenen Ländern, obwohl auf dem Felde des elektronischen Finanzverkehrs sich ein betrügerischer Mißbrauch noch massiv steigern kann.

Sehr dringend ist es alles besser zu durchschauen und andere finanzielle Wege zu beschreiten. Auch sollte besser verstehbar werden, wie eine gerechte Einkommensbildung aussehen kann.

Ort und Anmeldung: *Eulenspiegels Kulturraum,
Dorfstraße 25, D-88142 Wasserburg, Telefon
08382/89056*

Bank für Gemeinwohl

Österreichs erste ethische Bank für Gemeinwohl: Umgesetzte Ideen für eine faire und nachhaltige Bank. Zum ersten Mal seit rund hundert Jahren entsteht hierzulande eine Bank, die gesellschaftliche Verantwortung in den Mittelpunkt ihres Handelns stellt.

Eine ethische Bank - geht das überhaupt? Eine Bank, deren Ziel nicht Gewinnmaximierung ist, sondern die das Maximieren des Gemeinwohls in den Mittelpunkt stellt. Eine Bank bei der Transparenz und Partizipation ganz vorne stehen, die der Gesellschaft dient. Bei der die Kund/-innen genau wissen sollen, was mit ihrem Geld geschieht.

Das Eigenkapital dafür soll von Bürger/-innen Österreichs zur Verfügung gestellt werden. Eine Genossenschaft wurde bereits gegründet, die stetig wächst und die erforderlichen Finanzmittel bereitstellt. Die Bank wird von hochprofessionellen, großteils ehrenamtlich arbeitenden Expert/-innen aus Begeisterung für die Sache entwickelt. Ein Kernteam von rund einem Dutzend Personen steht mittlerweile unter Vertrag. Unzählige ehrenamtlich Mitwirkende haben bereits zum Projekt beigetragen. Zurzeit sind über 100 Menschen österreichweit aktiv.

Die in Gründung befindliche Bank für Gemeinwohl wird sich auf die ursprüngliche Aufgabe einer Bank besinnen: Spareinlagen, Kredite und Zahlungsverkehr. Girokonten, Bankomat- und Kreditkarten gehören dazu. Die neue Bank wird nicht gewinnorientiert agieren, sondern die gemeinwohl-orientierte Realwirtschaft fördern. Spekulation sowie intransparente Finanzprodukte, die von der Realwirtschaft abgekoppelt sind, werden abgelehnt.

Partizipation heißt, dass z.B. die Sparer/-innen mitentscheiden, in welche gemeinwohlorientierten Projekte ihre Gelder fließen sollen. Geplant ist auch eine Kreditplattform, über die sich Kund/-innen an interessanten Projekten beteiligen können.

Unternehmen und Projekte, an die die Bank für Gemeinwohl in Zukunft Kredite vergibt, werden hinsichtlich ihrer Gemeinwohlorientierung überprüft. Bevorzugt werden Investitionen in Ökologie, Biolebensmittel, Soziales, Bildung, erneuerbare Energie, Kultur, soziales Wohnen u.a. nachhaltige Projekte. Je gemeinwohlorientierter ein Projekt ist, umso günstiger soll der Kredit sein. Um das finanzieren zu können, werden die Sparer/-innen zum Zinsverzicht eingeladen.

Eine Genossenschaft 2.0

Die Bank liegt im Mehrheitseigentum der BfG Eigentümer/-innen- und Verwaltungsgenossenschaft,

die 2014 gegründet wurde und derzeit in einer österreichweiten Kampagne Mitglieder anwirbt. Diese "Genossenschaft 2.0" setzt auf Mitgestaltung: Die Mitglieder werden regelmäßig informiert, gemeinsame Meinungsbildung und Entscheidungsprozesse sind ein immens wichtiger Bestandteil der Organisationskultur. Jede/-r hat eine Stimme, unabhängig von der Höhe der erworbenen Anteile. Bis 2016 rechnet das Bankprojekt mit rund 40.000 Genossenschafter/-innen, die ein Startkapital von etwa 15 Millionen Euro zur Verfügung stellen. Jede/-r Bürger/-in mit Wohnsitz in Österreich kann einsteigen. Mindest-Investment sind 200,- EUR, das Maximum 100.000,- EUR. Dividenden werden bewusst nicht ausgeschüttet. Zu zeichnen bedeutet ein Zeichen zu setzen für ein faires, nachhaltiges und demokratisches Banksystem.

Wie die Idee entstanden ist

Im Jahr 2010, noch unter dem Eindruck der Finanz- und Bankenkrise von 2008, formulierte eine Gruppe engagierter Menschen ihre gemeinsame Vision einer neuen Bank, die dem Gemeinwesen dient. Damals traf zivilgesellschaftliches Engagement auf praxisbezogenes Bankenfachwissen, das dadurch entstehende Spannungsfeld fordert bis heute auf allen Seiten intensive Lernprozesse. Seit 2012 koordinieren hauptberufliche Projektleiter/-innen mit Bankexpertise und Managementenerfahrung ein rund 100-köpfiges, breit aufgestelltes Team aus Ehrenamtlichen und Angestellten.

Teamarbeit auf Augenhöhe

Die Zusammenarbeit in diesem Pionierprojekt ist von visionärer Kraft und Herzlichkeit geprägt. Die Arbeitskreise und Teams sind soziokratisch organisiert - das ist eine innovative Organisationsform, bei der Eigenverantwortlichkeit und flache Hierarchien im Mittelpunkt stehen: Jede/-r kommt auf Augenhöhe zu Wort, Entscheidungen fallen konsensual.

Wie soll es weiter gehen?

Bis 2016 sollen rund 40.000 Genossenschafter/-innen ein Kapital von rund 15 Millionen Euro zur Verfügung stellen. Mit 6 Millionen Euro kann das Bankprojekt bei der österreichischen Finanzmarktaufsicht (FMA) um die Banklizenz ansuchen. Dieser Schritt ist für Ende 2015 geplant. Danach wird weiter Genossenschaftskapital eingeworben. Voraussichtlich Ende 2016 wird dann die eigentliche Bank ihre Geschäftstätigkeit eröffnen.

Ein wirklich spannendes Projekt!

Mehr Infos: www.mitgruenden.at

Die Arbeit in der heutigen Wirtschaft

Die heute bestehenden Gesetze bestimmen, daß Lohn für Arbeit bezahlt wird. Es entsteht also der Eindruck, daß die Arbeitskraft des Arbeitenden vom Unternehmer für Geld abgekauft wird.

Wie ist es aber in Wirklichkeit? Wovon bezahlt der Unternehmer seine Arbeiter und Angestellten? Der Unternehmer kann die Arbeiter und Angestellten nur von dem Geld bezahlen, das er durch den Verkauf der Waren erhalten hat, die er zusammen mit seinen Mitarbeitern hergestellt hat.

Arbeiter und Angestellte bringen unter der Leitung des Unternehmers Waren und Leistungen hervor. Diese werden verkauft. Durch den Verkauf erhält der Unternehmer Geld. Von diesem Geld bezahlt er seine Arbeiter und Angestellten.

Der Unternehmer erhält Geld immer nur als Gegenleistung für Waren. Auch der Arbeiter und Angestellte erhält nicht deshalb Geld, weil er arbeitet, sondern nur deshalb, weil er Waren oder Leistungen an den Unternehmer abgibt.

Die Arbeit hat für sich niemals einen wirtschaftlichen Wert. Ich kann noch so viel arbeiten, das nützt weder mir noch den anderen. Erst wenn ich durch meine Arbeit eine Ware oder warenartige Leistung hervorbringe, die von anderen gekauft wird, habe ich und andere einen wirtschaftlichen Nutzen davon.

Das, was sich Lohn und Gehalt nennt, kann also in Wirklichkeit gar nichts anderes sein, als ein Anteil aus dem Erlös, der von Unternehmer und Mitarbeiter gemeinsam hergestellten Ware.

Die Unternehmer wollen, daß der Anteil, den sie vom Erlös der verkauften Ware an ihre Mitarbeiter zahlen, möglichst klein ist und daß die Preise für den Verkauf ihrer Waren möglichst hoch liegen. Auf diesem Wege - und nicht durch wirtschaftliche Leistung - versucht die Unternehmerschaft durch ihre Macht, einen möglichst großen Anteil für sich aus dem Verkauf der von allen erarbeiteten Waren zu erzwingen.

Peter Schilinski

Alternative Ökonomie

Diesen Beitrag von *Michael Hufschmidt* können Sie in der gedruckten Ausgabe lesen.

Solidarität befriedet

Diesen Beitrag von *Anton Kimpfler* können Sie in der gedruckten Ausgabe lesen.

GELD

Der Allgemeinheit zu Diensten

Diesen Beitrag von *Anton Kimpfler* können Sie in der
gedruckten Ausgabe lesen.

ARBEIT

Gemeinsames Leben und Wirtschaften

Diesen Beitrag von *Barbara Wagner* können Sie in der gedruckten Ausgabe lesen.

Bioboden- genossenschaft

Aus einem Interview im Bankspiegel der GLS Bank: Uwe Greff: Richtig, mit der BioBodenGesellschaft hatten wir bereits 2009 den ersten großen Schritt gemacht. Damit ist es uns gelungen, die größte zusammenhängende Ackerbaufläche für den biologischen Landbau in Europa zu sichern: 2 500 Hektar in Brandenburg; aber auch für viele andere Landwirte bundesweit. Ein riesiger Erfolg!

Jetzt zünden wir die zweite Stufe: die BioBoden Genossenschaft. Die Sicherung von Flächen in Deutschland wird mit der Genossenschaft weitergeführt. Hinzu kommt nun der Erwerb zum Verkauf stehender Biobetriebe und konventioneller Betriebe, die langfristig auf eine ökologische Bewirtschaftung umgestellt werden. Wichtig ist uns dabei besonders, dass jeder mitmachen kann, und zwar unabhängig davon, ob ein Hof in seiner Nähe ist. Wenn viele mitmachen, kann der Erfolg aber noch viel, viel größer werden.

Mit wie vielen Mitgliedern rechnen Sie?

Uwe Greff: Mit möglichst vielen natürlich! Stellen Sie sich vor: Jeder Mensch auf der Welt hat rein rechnerisch gesehen 2 000 Quadratmeter Ackerfläche zur Verfügung, auf denen alles gedeihen muss, was der Mensch braucht. Wer seine Verantwortung für diese überschaubare Fläche wahrnehmen will, kann das künftig tun — indem er seine 2 000 Quadratmeter einem Biolandwirt zur Verfügung stellt. Wenn wir 50 000 Mitglieder gewinnen können, dann haben wir 100 Millionen Quadratmeter gerettet. Das sind 10 000 Hektar! Das wäre ein unglaublicher Erfolg für die biologische Landwirtschaft.

Was muss ich dafür zahlen und wie sieht meine Rendite aus?

Uwe Greff: Wer „seine“ 2 000 Quadratmeter erwerben möchte, muss 3.000 Euro dafür zahlen. Dafür gibt es den ideellen Gewinn. Das heißt, dass jedes Mitglied der Genossenschaft einen guten Acker für die gesunde Ernährung auch der nachfolgenden Generationen sichert. Zum Startpunkt der Genossenschaft wird es also keine Rendite geben.

BioBoden Genossenschaft eG, Dorfstraße 58
17321 Rothenklempenow, E-Mail: info@bioboden.de
<https://bioboden.de/startseite/>

EIGENTUM

Zur Qualität der Ernährung

Noch im ausgehenden Mittelalter, z.B. bei Paracelsus, wurde die Pflanze als alchymistischer Prozess erkannt. Den bewahrenden Wurzelbereich, der fest in der Erde ankert und der auch am intensivsten mit der Aufnahme der Bodensalze beschäftigt ist, nannte man „Sal“ (Salz), den oberirdischen grünen Blattbereich, in dem das lebendige Säfte- und Substanzströmen von oben nach unten und von unten nach oben abläuft, nannte man in Hinblick auf den Gott der Heilung, Bewegung und Vermittlung „Mercur“, und den duftig-feurigen Blüten- und Fruchtbereich, in dem sich die Pflanze gleichsam „entzündet“ und die Früchte „kocht“, nach dem zerstiebenden Schwefelprozess „Sulfur“. Diese drei oder vier Regionen (der speziell „luftige“ Bereich ist teilweise in der Blatt- wie in der Blütenregion vorhanden) ordnete man zugleich den vier klassischen Elementen Erde, Wasser, Luft und Feuer zu und sah in ihnen die Wirkstätten von entsprechenden, nur hellstichtig zu schauenden „Elementargeistern“, von Gnomen, Undinen, Sylphen und „Salamandern“ (hierbei ist nicht das Tier gemeint, sondern die ähnlich farbige, flammenartig zuckend-schlängelnde Bewegungsart; das Tier selbst wurde jedoch selbstverständlich im schamanistischen Sinne als „Hüter von Geheimnissen“ betrachtet), welche jeweils treulich und von höheren Wesen gelenkt, ihre Aufgaben in den verschiedenen Pflanzenregionen in „Gestaltung, Umgestaltung“ ausführen. Das Pflanzenwesen ist damit – von innen betrachtet – ein respektabler Schauplatz höherer kosmischer Schöpfung und Kreativität. Die geistigen Kräfte der Zahlen sind dabei in Querschnitten durch Früchte z.B. deutlich zu sehen.

Die Elemente-Zuordnungen waren nicht „erfunden“ (dazu hätte man gar nicht den Mut gehabt!), sondern sie waren abgelesen, und können daher auch heutzutage in einem postmaterialistischen Kulturbereich als wertvolle Winke wiederentdeckt werden.

Dabei können auch im Menschen solche „Elementarbereiche“ entdeckt werden, entsprechend seinem „feurigen“ Stoffwechsel (man denke an den „Kalorien“-Begriff), seinem rhythmischen Blut-austausch- und Atemsystem, und seinem „Sal-Ruhopol“ im Kopf, der mit seinem bleichen Nervengewebe die geringste Bewegung zeigt und in dem das menschliche Bewusstsein zugleich am meisten „wurzelt“. Diese Bilder brachten auch den Begriff des Menschen als „umgekehrte Pflanze“ hervor.

Das merkuriale Atemsystem erweist sich bei Mensch und Pflanze auch tatsächlich ganz und gar zusammengehörig und sich gegenseitig ergänzend. Man sieht daran, dass zwischen Mensch und Welt ledig-

lich ein Schnitt hindurchgeht, sie aber in Wahrheit und von Natur aus unbedingt zusammengehören. Denn wir atmen das Kohlendioxid aus, welches die Pflanze einatmet, und unser „Lungenbaum“ atmet den Sauerstoff ein, der von den Bäumen ausgeatmet wird – ein ständiges Geben und Nehmen. Nur das moderne Gegenstandsbewusstsein erzeugt die Illusion, dass Mensch und Welt getrennt voneinander leben würden, was in tieferer und realistischerer Hinsicht keineswegs der Fall ist. Daher schlägt auch alles, was der Mensch der „Natur“ antut, notwendig auf ihn zurück, weil diese eben bloß der andere Teil seiner selbst ist. Die moderne Spiritualität und Tiefenökologie z.B. erschließt erst langsam wieder diese Wahrheit, die durch technische Geräte und Machinationen bloß übertüncht ist. Ein gedeihliches Zusammenleben mit der Natur ist aber für den Menschen unabdingbar, wenn er sich in ihrem Rahmen überhaupt weiterentwickeln will. Die Technik bietet im Wesentlichen nur Abbau, welcher zwar zu Kulturtätigkeiten unvermeidlich ist. Ihm muss jedoch durch Pflege des Lebendigen und konstruktive Weiterentwicklung die Waage gehalten werden, wenn der Mensch nicht in einer Art leblosen Abgrund landen will. Dazu muss der Mensch lernen, wieder feinstoffliche Qualitäten und Strömungen an sich, wie etwa die Fließprozesse in Pflanzen, intensiver wahrzunehmen. Die Analytik seit der Neuzeit hat vor allem das Zerlegen der Pflanzen und anderer Substrate hervorgebracht und damit eine sehr weitgehende und ausgeklügelte Stoff- und Materialkunde. Was „das Leben“ sei, weiß man deshalb immer noch nicht, und vermeint es in irgendwelchen DNA-Ketten mechanistisch finden zu können. Jedoch ist der Stoff das Ergebnis der Lebensprozesse und nicht seine Ursache. Jede Pflanze macht dies in ihrem Werdegang vor, indem sie gleichsam „aus dem Nichts“ Stoffe heranzieht, sich eingliedert, sie im „Stoff-Wechsel“ (!) aufnimmt und wieder abgibt und schließlich bei der Samenbildung bis auf einen kleinen Rest vollkommen abstößt und der Humusbildung überlässt. Die Stoffe und Strukturen sind dabei nur vorübergehende „Gäste“, die nach einer Zeit auch wieder verschwinden. Man nähert sich dem Wesen einer Pflanze umso mehr, je mehr man ihre individuelle eigentümliche Chemie kennenlernt und als quasi „Charaktereigenschaft“ wahrnimmt. Je mehr man die Pflanze dabei als *Prozess* versteht, desto realistischer kommt man ihr nahe. Dem heutigen Gegenstandsdenken fällt es noch schwer, sich sozusagen in Bewegung zu bringen und den Bewegungsprozess, den Weg einer Pflanze wirklich mitzumachen. Zu stark ist man noch

in der analytischen Lust des Zergliederns und Zerlegens befangen. Dieses führt jedoch nur zur Anatomie und aus dem Leben heraus, nicht jedoch zu den essentiellen Lebensprozessen. Ebenso führt es nur zu einem Teilbild, da alles Flüssige und Gasförmige sich dem materiellen Fixieren entzieht, im Lebensprozess jedoch eine wesentlichere Rolle spielt. Der Überhang der stofflichen Sichtweise führte zu jenen Düngemethoden, welche heute in riesigen Monokulturen angewendet, keine Nahrungsqualität mehr hervorbringen. Ein „Agrobusiness“ verfehlt dabei den eigentlichen Sinn der Landwirtschaft und versucht, sie zur bloßen Geldeinnahmequelle zu missbrauchen. Künstliche Mästung führt zu äußerlich passablen Schein gebilden, welche jedoch innerlich qualitativ die beschränkten Gedanken ihrer Erzeuger widerspiegeln. Das grobschlächtig-egoistische und beschränkte Barbarentum, was die Märkte mit chemisch verseuchten Massenprodukten überschwemmt, hat sich buchstäblich von allen guten Geistern des Landbaus weit entfernt. Es hilft nur, um seine fragwürdigen und dekadenten Angebote und Nahrungs-Imitate einen weiten Bogen zu machen. Seine Zyklopen-Sichtweise ist vollkommen außerstande, sich von den tausendfältigen Zusammenhängen und Arten der Naturprodukte auch nur ansatzweise ein Bild zu machen. Entsprechend ist das Handlungsergebnis grobschlächtig-destruktiv. Die Biodiversität und Vielfalt der Nutzpflanzen sind dagegen das einzig Zukunftsträchtige. Ein Schlüssel zum Verständnis kann das Aroma sein. Biologisch oder naturbelassen angebaute Früchte sind generell bei weitem aromatischer als solche aus Mastanbau und Aufwässerung. Wer biologische Nahrung gewohnt ist, kann zuweilen regelrecht erschrecken, wenn er zwischendurch mal eine Probe aus „konventionellem Anbau“ zu sich nimmt. Es wundert nicht, dass solche Erzeugnisse durch „Geschmacksverstärker“ und andere „Zusatzstoffe“ aufgepeppt werden müssen, um noch ansatzweise nach etwas zu schmecken. Die natürliche Prägung, die aus den kosmischen Ursprüngen herrührt, wird hier durchaus bloß verschlechtert. Es sollte den Menschen bedenklich stimmen, wenn sein Wirken nur zur Verschlechterung von etwas Gegebenem taugt. Anderer Art waren die jahrhunderte- und jahrtausendealten Züchtungseingriffe, die aus Wildformen unsere heutigen Kulturpflanzen buchstäblich hervorgezaubert haben. Sie geschahen noch aus tiefem Verständnis des Pflanzenwesens und oftmals als geradezu kultische Handlungen. Wer heute Pflanzen zieht, merkt sehr bald, wie diese bei aller Eigenheit auf menschliche Liebe und Zuwendung reagieren und damit die Wirksamkeit feinstofflicher Qualitäten bezeugen. Die

zu starke Konfrontation der Pflanze mit mineralischen Dünge- und Giftstoffen (sogenannten „Schutzmitteln“) ist hingegen für sie zu wesensfremd und hilft deshalb nicht zu einer befriedigenden gedeihlichen Entwicklung (vom wahnwitzigen gentechnischen Beschuss ganz zu schweigen, welcher nachweislich die ganze Pflanze schädigt und nicht bloß den angezielten Bereich verändert). Viel akzeptabler ist für die Pflanze eine Verrührung oder Kompostierung natürlicher Substanzen, wie etwa mit den biodynamischen Präparaten. Sie können damit ausgleichen, was etwa durch die lokalen Umgebungsbedingungen nicht gegeben ist. Denn obwohl die Pflanze in der Erde wächst, ist sie genauso wenig Erdengeschöpf wie der Mensch selbst. In der richtigen Behandlung, legt sie auch in Schönheit und Güte Zeugnis davon ab, was wiederum dem Menschen als Nahrungs- oder Zierpflanze zugute kommt. Das schöpferische „Wort“, aus dem die Welt entstanden ist, spricht ihn dann in ungetrübter Form an. Dies gerade soll durch die golemartigen Produktionen des Agrobusiness vermieden werden, die einen materiellen Keil in die kosmische Gemeinschaftsnatur von Mensch und Welt zu treiben versuchen. Der „Herr der Materie“ kann darin wirken, solange der Mensch naiv-materiegläubig ist. Besinnt er sich jedoch auf die wahren Ursprünge und die eigentliche Natur des Lebendigen, so kann diese krisenhafte Entwicklungsphase überwunden werden.

Andreas Pahl (August 2015)



Anthroposophie und jeder Mensch

Nahrungskummer

Diesen Beitrag von Anton Kimpfler können Sie in der gedruckten Ausgabe lesen.

Seminare

Der moderne Mensch in der Konfrontation mit dem Bösen

Wie finden wir eine gesunde seelische Mitte?

Nach außen sind unsere heutigen Möglichkeiten größer denn je, sei es durch technische oder auch finanzielle Mittel. Doch wenn wir im Innern ganz ungehalten bleiben, entsteht allerschlimmste Gewalt. Deshalb ist eine gesunde ausgewogene Seelenhaltung so notwendig wie nie, damit nicht immer noch böse Folgen auftreten.

Vortrag und Gespräch mit Anton Kimpfler,
Freiburg i.Br., Schriftsteller

Mittwoch, 21. Oktober 2015, **19.30** Uhr

Haus der Begegnung, Ulm, Grüner Hof 7, Clubraum

Information und Anmeldung: Forum 24 Ulm, Karl-Heinz Dewitz, Egginger Weg 12, 89077 Ulm, Tel.

0731/72565604



September bis Dezember 2015

Freitag, 25. September, 20 Uhr im Kulturraum

Bientreffen

Praktiker und Interessierte sind herzlich eingeladen, an unserem Gespräch über natürliche Bienenhaltung teilzunehmen.

Samstag, 26. September, 9 - 19 Uhr und Sonntag, 27. September, 9-18 Uhr im Kulturraum

Bewegungen der Liebe

Familienstellen mit Hans-Peter Regele, ARKANUM - Praxis für Therapie, T. 08382- 275212.

Das Familienstellen hilft uns, Verstrickungen und fehlende Personen aus der Familie ans Licht zu holen so dass, das was getrennt war, wieder vereint werden kann.

Dienstag, 29. September, 19.30 - 22 Uhr im Kulturraum

Offener Meditationsabend

mit Hans-Peter Regele, ARKANUM - Praxis für Therapie, T. 08382 275212.

Wir wollen gemeinsam meditieren, uns anschließend austauschen und dem Raum geben, was sich zeigen möchte. Bitte vorher anmelden

Samstag, 3. Oktober 2015, 16 bis 22 Uhr und Sonntag, 4. Oktober, 9.30 Uhr bis mittags

Schattenhafte Kräfte in uns und Lichtvolles zwischen uns (siehe Seite 2)

Seminaristische Gesprächsarbeit

Samstag, 10. Oktober 2015, 16 Uhr bis 22 Uhr (mit Abendpause) und Sonntag, 11. Oktober, 10 – 12 Uhr

Was macht das Geld mit uns und was machen wir mit ihm? (siehe Seite 14)

Mittwoch, 14. Oktober, 20 Uhr im Kulturraum

Natur neu denken – Beziehungen zwischen Pflanzen und Mensch

Rundgespräch mit Inge Sponsel und Anton Kimpfler

16. - 18. Oktober 2015 im Kulturraum

Wie Gemeinschaft entsteht

Einführung in den Gemeinschaftsbildungsprozess nach Scott Peck

Mit Gabriele Kaupp und Werner Ratering (siehe Seite 8)

Sonntag, 25. Oktober, 19 bis ca. 21 Uhr im Kulturraum

Reise in die Stille

Meditation – Musik – Weisheit aus den Weltkulturen
Bei einer von Soz.-Psychologin Ingrid Strom geführten Reise in die Stille haben die Teilnehmer die Möglichkeit, sich zu entspannen und bei meditativer Musik über Weisheiten aus aller Welt nachzusinnen.

Die originären Heiligen Schriften der Weltkulturen sprechen uns in besonderer Weise an; sie bieten Nahrung für die Seele, Inspiration, Orientierung und Sinn im Leben. Im daran anschließenden achtsamen Gespräch können noch Fragen geklärt, Erkenntnis gewonnen, Freundschaft und Frieden gefunden werden.

Freitag, 30. Oktober, 19.30 - 22 Uhr im Kulturraum

Offener Meditationsabend

Mittwoch, 4. November, 20 Uhr im Kulturraum

Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den Religionen

Rundgespräch mit Roland Linsenmeyer und Anton Kimpfler

Freitag, 13. November, 19.30 - 22 Uhr im Kulturraum

Offener Meditationsabend

Samstag, 14. November, 9 - 19 Uhr und Sonntag, 15. November, 9-18 Uhr im Kulturraum

Bewegungen der Liebe

Familienstellen mit Hans-Peter Regele, ARKANUM - Praxis für Therapie, T. 08382- 275212.

CULENSPIEGEL'S KULTURRAUM

Freitag, 20. November, 20 Uhr im Kulturraum

Bientreffen

Praktiker und Interessierte sind herzlich eingeladen, an unserem Gespräch über natürliche Bienenhaltung teilzunehmen.

Freitag, 27. November, 19.30 - 22 Uhr im Kulturraum

Offener Meditationsabend

mit Hans-Peter Regele, ARKANUM - Praxis für Therapie, T. 08382 275212.

Sonntag, 29. November, 19 bis 21 Uhr im Kulturraum

Reise in die Stille

Freitag, 11. Dezember, 19.30 - 22 Uhr im Kulturraum

Offener Meditationsabend

Mittwoch, 16. Dezember, 20 Uhr im Kulturraum

Aus der Anfangszeit des „jedermann“

Rundgespräch im Gedenken an Peter Schilinski mit Ingrid Feustel-Dörnte und Anton Kimpfler

Samstag, 19. Dezember, 9 - 19 Uhr und Sonntag, 20. Dezember, 9-18 Uhr im Kulturraum

Bewegungen der Liebe

Freitag, 22. Dezember, 19.30 - 22 Uhr im Kulturraum

Offener Meditationsabend



Zur letzten Seite

Rheingold – ein eigenes Geld

Auf Initiative von Rainer Rappmann haben wir uns eine neue Währung geschaffen. Das Rheingold.

Man kann jetzt mit dem mystischen Rheingold bei uns im Bioladen einkaufen.

Seit September 2006 ist das neue Tauschmittel in aller Munde und generiert zusätzlichen Umsatz bei allen Teilnehmern. Das neue Rheingold orientiert sich an der alten Deutsche Mark und zeichnet sich auf der Vorderseite durch besonders schöne Motive aus, die prominente Persönlichkeiten der Stadt Düsseldorf und Berlins darstellen. Ein weiterer Vorteil des Rheingoldes ist die Rückseite, die individuell von Firmen, Selbständigen und Freiberuflern gestaltet werden kann. Sie erhalten so ihr persönliches Rheingold. Die Teilnehmer an diesem additiven Wirtschaftskreislauf werden Rheingolder genannt.

Gäbe es einen Wechselkurs, würde er bei 1:2 Euro gegen Rheingold liegen, ergo wären 5 Rheingold gleich 2,50 Euro. Rheingold ist aber keine Währung, sondern ein Tauschmittel, das auf der Leistungsdeckung der Teilnehmer basiert und aus formaljuristischen Gründen ein Gutschein. Rheingold gibt es nur in der Stückelung 1, 2, 5, 10, 20, 35 und 50, so dass man auch immer nach oben aufrunden sollte. Der Einkauf mit Rheingold soll nämlich auch Spaß machen!

Auf dem Rheingoldmarkt finden wir Rheingolder einen wachsenden Katalog der Produkte und Leistungen, die wir bereits mit Rheingold kaufen können: <http://www.rheingoldmarkt.de/>

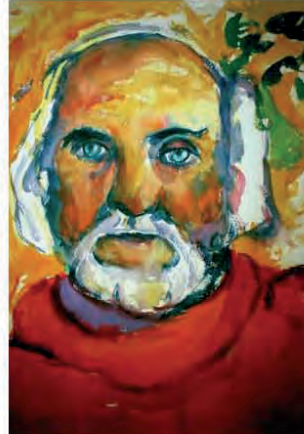
Bei uns in der Bodenseeregion gibt es nur drei Rheingolder, unseren Bioladen, den FIU-Verlag und das Archiv für Soziale Plastik an der Zeppelin-Universität. Erfahrungen haben wir damit noch keine gemacht. Wir werden berichten.

Unser laden ist somit ein besonderes Stück weiter. Kann man bisher mit den Talenten des Tauschkreises Lindau-Wangen einkaufen (und damit bei den verbundenen Tauschkreises Süd sowie mit Vorarlberger Talenten gibt es jetzt eine eigene Währung....

Dieter Koschek

FiU-Verlag und Versand - 88147 Achberg
www.fiu-verlag.com

RHEINGOLD
GUTSCHEIN 5



"Wahrheit und Liebe zu verbinden, ist die einzige Möglichkeit, um positiv wirksam zu werden. Ohne das Erüben von Menschenkenntnis, Selbsterkenntnis, Toleranz und gegenseitigem Interesse hat die ganze politische Geschichte kein Fundament."

Peter Schilinski 1916-1992

FiU-Verlag und Versand - 88147 Achberg
www.fiu-verlag.com

RHEINGOLD
GUTSCHEIN 5



"Geschenktes Geld ist das beste Geld"

Joseph Beuys in "Was ist eine Freie Akademie?"

fiu-verlag

FiU-Verlag und Versand - 88147 Achberg
www.fiu-verlag.com

RHEINGOLD
GUTSCHEIN 2



regional und bio
für die Gesundheit unserer Natur und Wirtschaft

EDITION SEPTEMBER 2015

RHEINGOLD 5
GUTSCHEIN # ABC /250
Region Allgäu

FiU-Verlag und Versand - 88147 Achberg
www.fiu-verlag.com

RHEINGOLD
GUTSCHEIN 2

fiu-verlag
Bernhard Johannes Blume
athetisch-rothes Schisma einer formen Hebeln

EDITION SEPTEMBER 2015

RHEINGOLD 5
GUTSCHEIN # ABD /250
Region Allgäu

FiU-Verlag und Versand - 88147 Achberg
www.fiu-verlag.com

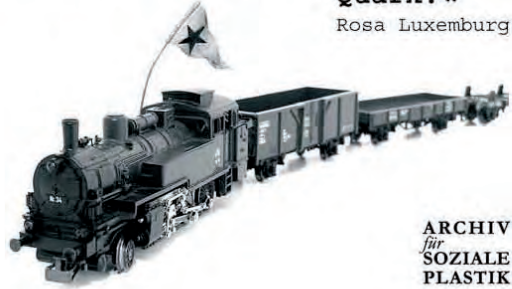
RHEINGOLD
GUTSCHEIN 2

ARCHIV für SOZIALE PLASTIK
Erst sind die Massen dem Kredit hinterhergelaufen, dann ist der Kredit den Massen hinterhergelaufen, jetzt ist der Kredit abgelaufen.

FiU-Verlag und Versand - 88147 Achberg
www.fiu-verlag.com

RHEINGOLD
GUTSCHEIN 10

»Die Revolution ist großartig, alles andere ist Quark!«
Rosa Luxemburg



ARCHIV für SOZIALE PLASTIK

FiU-Verlag und Versand - 88147 Achberg
www.fiu-verlag.com

RHEINGOLD
GUTSCHEIN 5

ARCHIV für SOZIALE PLASTIK
DAS ERWEITERTE BEWUSSTSEIN IST DIE INSTITUTION.